

# «ICH WILL EINFACH NUR SEIN»

**Peter Bichsel ist eine Institution, sein Blick auf die Schweiz eigenwillig. Im Interview spricht der Schriftsteller über Jugend und Alter, Stadt und Land sowie die Kunst, nichts zu tun.**

— Interview **Markus Schneider** Fotos **Kostas Maros**

**D**er Bus hält praktisch vor seiner Haustür direkt hinter dem «Tell». In diesem Restaurant verkehrt er nur «hie und da». Peter Bichsel, 86, ist ein Intellektueller, der den einfachen Leuten zuhört und auch so schreibt, dass ihn die einfachen Leute verstehen. Im ganzen deutschen Sprachraum ist er berühmt für seine Geschichten, die 1964 unter dem legendären Titel «Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen» erschienen sind. Höchste Literatur in einfachster Sprache auf kürzeste Distanz. Es folgten sehr viele Kurzgeschichten mehr und noch mehr Kolumnen. Ein politisch engagierter Autor, der einst für den volksnahen SP-Bundesrat Willi Ritschard Reden schrieb.

Bichsel öffnet die Tür seines Einfamilienhauses im solothurnischen Bellach und führt durch die Küche direkt ins Wohnzimmer mit seinem schmalen Pult. Geplant ist ein kleines «Gespräch zur Zeit», eine Seite Interview nur, das sei schnell erledigt. Ob wir auf Hochdeutsch reden sollen, fragt er. «So wird es für Sie einfacher zum Abtippen, so ist es schon formuliert.» Gern.

**Herr Bichsel, was haben Sie heute vor?**

In meinem Alter hat man nicht mehr so viel vor. Gegen Abend gehe ich in die Stadt ein Bier trinken oder einen Wein.

**Ins «Kreuz» in Solothurn, Ihre Stammbeiz von früher?**

Nein. Richtige Beizen gibt es nicht mehr, wo unter Umständen der Direktor einer Firma am gleichen Tisch sitzen konnte wie sein Hilfsarbeiter.

**Das bedauern Sie?**

Natürlich. Es gibt auch keine Käsereien mehr oder Coiffeursalons, wo Leute samstags zufällig auf neue Leute stossen.

**Stattdessen gibts andere Gelegenheiten.**

Eben nicht. Wir sind eine Party- und Grill-Gesellschaft geworden: Die immer gleichen zwanzig Personen begegnen sich privat immer gleich. Einmal wird beim Hans gegrillt, dann beim Kevin. Aber zufällig neuen Leuten begegnen? Das gibt es höchstens noch im öffentlichen Verkehr.

**Auch im Zug oder im Tram reden Leute kaum miteinander. Als meine Söhne Teenager waren, fanden sie es unanständig, wenn ich wildfremde Leute ansprach.**

Das ist amerikanisch: «Sprich mit niemandem, dem du nicht vorgestellt worden bist.» Ich nenne das eine «verschwindende Öffentlichkeit» und sehe darin eine Gefahr für die Demokratie. Denn jede Demokratie wäre auf Öffentlichkeit angewiesen.

**Sie sind ein Pessimist.**

Ich bin sogar ein überzeugter Pessimist. Weil ich mir Fragen stelle. Optimistische Fragen gibt es nicht. Wenn ich das Schlagwort «positives Denken» höre, kriege ich Gänsehaut. «Mein bester Freund ist

gestorben, aber ich müsste jetzt positiv denken.» Nein. Wer positiv denkt, denkt nicht.

**Im Alter von 86 Jahren leben Sie ganz allein in Ihrem Haus. Ohne externe Hilfe?**

Meine Tochter und meine Freundin kommen ab und zu putzen, weil ich sehe den Dreck nicht.

**Liegt das an Ihren Augen oder an Ihrer Wahrnehmung?**

An der Wahrnehmung. Noch ist es nicht extrem, aber es gibt Anzeichen für eine gewisse Altersverwahrlosung.

**Peter Bichsel im Wohnzimmer seines Hauses in Bellach. Er liest nur noch Bücher, die er schon mal gelesen hat.**



**Was machen Sie am Morgen, wenn Sie aufwachen?**

Kochen. Denn ich bin ein Morgenmuffel. Es dauert sehr lange, bis ich erwache. Mir gefällt auch das Leben nicht sehr am Morgen. Kochen ist eine lebensbejahende Tätigkeit, Kochen macht mir Freude. Mit Kochen beginnt mein Tag seit mehr als fünfzig Jahren.

**Sie kochen sich einen Zmorge?**

Nein. Bei mir gibts richtig Zmittag. Vorher esse ich kaum etwas und nachher auch

**«Wenn ich das Schlagwort «positives Denken» höre, kriege ich Gänsehaut. Wer positiv denkt, denkt nicht.»**

kaum mehr. Ich schlafe gern mit leerem Magen, weil dann habe ich am nächsten Mittag wieder Hunger.

**Was gabs heute?**

Gemüsegratin. Er hat gut geschmeckt, ich bin ein guter Koch.

**Wo kaufen Sie ein? In Bellach?**

Ja, ein paar Läden gibt es noch in diesem Schlaf-Vorort von Solothurn. Manchmal nehme ich den Bus in die Stadt.

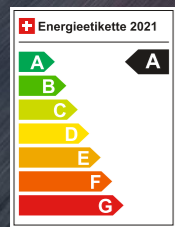
**Heute klagt man oft über den politischen**

**Graben zwischen Stadt und Land.**

Ach, das ist ein alter schweizerischer Blödsinn. Wir haben überall das gleich schlechte Fernsehen. Die Sehnsüchte eines Appenzell Innerrhodens unterscheiden sich in nichts von den Sehnsüchten eines Stadtzürchers. Die kleine Schweiz ist wie →



# UNSER DEAL MIT DER ZUKUNFT



**JETZT VON 0.9% LEASING UND FR. 7500.- PRÄMIE PROFITIEREN**  
INKL. NEUSTER HYBRID- UND ELEKTROTECHNOLOGIEN

**Ford** | BRING ON TOMORROW

Ford Kuga Plug-In Hybrid Vignale, 2.5 Duratec PHEV, 225 PS, Automatikgetriebe (CVT). Fahrzeugpreis Fr. 41'800.- (Listenpreis Fr. 49'300.- abzüglich Prämie Fr. 6500.- und abzüglich Umtauschprämie Fr. 1000.-). Berechnungsbeispiel Leasing Ford Credit by BANK-now AG: Leasing Fr. 199.-/Monat, Sonderzahlung Fr. 9991.-, Zins (nominal) 0.9%, Zins (effektiv) 0.92%, Laufzeit 48 Monate, 10'000 km/Jahr. Das Angebot ist gültig nur für Neubestellungen. Kautions- und Restwert gemäss Richtlinien von Ford Credit by BANK-now AG. Obligatorische Vollkaskoversicherung nicht inbegriffen. Die Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt (Art. 3 UWG). Änderungen vorbehalten. Angebot gültig bei teilnehmenden Ford Partnern bis auf Widerruf, spätestens bis 31.12.2021. Das Angebot 0.9% gilt nur für Personenwagen (Nutzfahrzeuge sind ausgeschlossen). Irrtum und Änderungen vorbehalten. Abgebildetes Modell: Ford Kuga Plug-In Hybrid ST-Line X, 2.5 Duratec PHEV, 225 PS/165 kW, Automatikgetriebe: 1.4 l/100 km + 7.2 kWh/100 km, 32 g CO<sub>2</sub>/km, Kat.: A. Listenpreis Fr. 47'700.- plus Optionen im Wert von Fr. 3'700.-. Abgebildetes Modell: Ford Puma EcoBoost Hybrid ST-Line X, 1.0 EcoBoost MHEV, 125 PS/92 kW, 6-Gang Schaltgetriebe: 6.0 kWh/100 km, 135 g CO<sub>2</sub>/km, Kat.: A. Listenpreis Fr. 30'200.- plus Optionen im Wert von Fr. 800.-. Abgebildetes Modell: Ford Mustang Mach-E, Standard Range Batterie, Dual-Elektromotor, 269 PS/198 kW, Automatikgetriebe, AWD: 19.5 kWh/100 km, 0 g CO<sub>2</sub>/km, Kat.: A. Listenpreis Fr. 58'090.- plus Optionen im Wert von Fr. 1250.-.

[ford.ch](http://ford.ch)

Ogilvy

Los Angeles: nirgendwo richtig Stadt, nirgendwo richtig Land. Aber um das Kleine ein bisschen zu vergrössern, teilen wir die Schweiz auf in zwei noch kleinere Einheiten. **Doch das soziale Leben unterscheidet sich stark, auf dem Land gehen die Leute anders miteinander um.**

Was meinen Sie konkret? **Zum Beispiel grüssen Kinder sogar vom Velo aus, wenn sie einem Wanderer begegnen.**

Ich stelle auch fest, dass die heutigen Jugendlichen wesentlich freundlicher sind, als wir es waren. Wir waren angepasst, wir mussten grüssen, dahinter steckte Zucht und Ordnung. Die heutigen Jungen grüssen freiwillig. Dafür wollen sie ernst genommen werden. Und wenn sie nicht ernst genommen werden, dann wehren sie sich.

**Warum wissen Sie das so genau?**

Weil ich in der Eisenbahn oft dazwischentreten bin, wenn es Streit gab zwischen Alten und Jungen. Und ich habe keinen einzigen Streit erlebt, der von den Jungen angezettelt worden wäre. Es waren dumme Sprüche von Alten: «Ihr würdet gescheiter arbeiten gehen!» So etwas lässt sich die heutige Jugend nicht mehr bieten. Sie sind wer. Wir waren niemand.

**Kommen Sie mit der heutigen Jugend überhaupt noch in Kontakt?**

Ich habe mir angewöhnt, die vielen Schüler bei meiner Busstation zu grüssen. Inzwischen grüssen sie auch. Warum soll ich



**Der Schriftsteller ist 86, doch interessiert er sich ehrlich für junge Menschen.**

Ich habe die Jungen immer auch als gescheiter erlebt und erfahrener. Erfahren wird, wer Erfahrungen macht – und nicht, wer keine Erfahrungen mehr macht.

**Mit zwanzig haben Sie sich in Therese verliebt und waren bis zu ihrem Tod 2005 verheiratet. Für heutige Verhältnisse ist das wahnsinnig lang.**

Das war auch nicht so geplant. Ist einfach so geworden.

**Gibt es dafür Rezepte?**

Um Gottes willen. Keine Rezepte. Sonst müsste ich allen abraten, es so zu machen wie wir. Wir haben alles falsch gemacht, und es kam richtig heraus.

**Was haben Sie falsch gemacht?**

Keine Einzelheiten bitte.

**Gibt es so etwas wie ewige Liebe?**

Gernhaben genügt. «Gernhaben» ist viel wichtiger als

«lieben». «Gernhaben» ist eine Leistung. Auch jemanden gernhaben, der ein bisschen schwierig wird, ein bisschen langweilig auch.

**Oder politisch anderer Meinung ist. Dann kann es schwierig werden.**

**In Ihren Kurzgeschichten haben Sie oft über «das Warten» geschrieben.**

Das Wort «Warten» ist tatsächlich wichtig für mich. Warten heisst auch Erwarten. Ein anderes wichtiges Wort für mich ist «lange Weile». Mir ist gern langweilig. Wer das Warten nicht kennt, kennt auch die Sehnsucht nicht.

**Nach was sehnen Sie sich persönlich?**

*«Wir waren angepasst, wir mussten grüssen, dahinter steckte Zucht und Ordnung. Die heutigen Jungen grüssen freiwillig.»*

warten, bis ich gegrüsst werde? Die Jungen können ja auch sagen, «die Alten grüssen nicht mehr».

**Haben Sie Enkel?**

Sogar einen Urenkel, aber der ist gerade erst frisch geboren.

**Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie an Ihre eigene Jugend denken?**

Als ich jung war, habe ich mich mit dem Begriff «Jugend» nicht befasst. Und jetzt, wo ich alt bin, befasse ich mich auch mit dem Begriff «Alter» nicht. Ich rede lieber von «Leuten». Und die Jungen haben mir immer besser gefallen als die Alten.

**Inwiefern?**





«Ich brauche keinen Guru. Und ich möchte schon gar kein Guru sein»: Bichsel in seinem Garten.

Ich will einfach nur sein. Ich kann wirklich hier sitzen und nichts tun und nichts denken. Einfach nur sein.

**Heute nennt man das «Meditation».**

Ach, um diesen Zustand zu beschreiben, brauche ich keine modernen Fremdwörter. Dazu brauche ich auch keinen Guru. Und ich möchte schon gar kein Guru sein.

**Auf Ihrem Stubentisch liegt ein Schuber Bücher.**

Es ist das gesammelte Werk des Schweizer Schriftstellers Jörg Steiner, wir zwei waren befreundet.

**Werden Sie alles nochmals neu lesen?**

Nicht ganz alles, das Lesen strengt mich an. Aber grundsätzlich lese ich auch sonst nur noch Bücher, die ich schon einmal gelesen habe. So stosse ich immer wieder auf Sätze, bei denen ich ganz genau weiss, wann, wo und in welcher Stimmung ich sie zum ersten Mal gelesen habe. Ich führte ja nie Tagebuch.

**Sind Sie auch im Internet unterwegs?**

In der Küche liegt mein Laptop, unter diesem Stapel Papier irgendwo mein Tablet. Aber ich benutze das Handy, wenn ich etwas schnell googeln will.

**Was suchen Sie?**

Oft den Namen eines Autors, der mir nicht mehr in den Sinn kommt. Dann gebe ich den Titel eines seiner Bücher ein.

**Für viele Leute sind Sie ein Nostalgiker.**

Dann verstehen sie mich falsch. Ich sage nicht, früher war eine bessere Zeit, es war eine andere Zeit und in vielem auch eine schlechtere Zeit. Die viel gelobte Beiz zum Beispiel ist sehr mitverantwortlich für die Unterdrückung der Frau bis heute in diesem Land. Die Beiz war eine reine Männerangelegenheit. Wenn da eine Frau sass, war sie nicht «sehr sauber». In der Regel waren nur zwei da, die Wirtin und die Serviertochter.

**Immerhin wurde vor fünfzig Jahren das Frauenstimmrecht eingeführt.**

Auch ich habe gehofft, dass damit diese Männerbündelei im Bundeshaus aufhört. Sie hat nicht aufgehört. Früher hat der Männerchor auf dem Land Theaterstücke aufgeführt, und im Programm stand «unter Beizug hiesiger Töchter». Ich habe das Gefühl, unser heutiges Bundesparlament funktioniert auch «unter Beizug hiesiger Töchter».

Unser «Gespräch zur Zeit» hat nun eine Stunde, 19 Minuten und 51 Sekunden gedauert, und es ist klar, dass daraus mehr wird als ein kurzes Interview für unsere auf eine Seite beschränkte Rubrik. Ich schaue auf den Aschenbecher auf dem Pult. Ja, jetzt habe er Lust auf eine Zigarette. Zur Verabschiedung geben wir uns die Hand wie früher, als Corona noch ein Bier war. Ich gehe hinaus zur Busstation und grüsse zwei wartende Jugendliche. ■